

Renate Valtin

„Schriftsprachkompetenz für alle“ – Was kann Deutschland aus dem neuen EU-Sachverständigenbericht lernen?

Vor anderthalb Jahren hat die EU-Kommission eine Sachverständigengruppe berufen, die Vorschläge ausarbeiten sollte, um die alarmierende Anzahl von Analphabeten und Jugendlichen mit geringer Lesekompetenz in den nächsten Jahren zu senken. Zu den 10 Mitgliedern dieser Gruppe gehört auch die Autorin dieses Beitrags. D

Auch in Deutschland ist mangelnde Lesekompetenz ein großes Problem: Hier gibt es 7,5 Millionen funktionaler Analphabeten und jeder 5. Jugendliche erreicht nur ein niedriges Lesenniveau. Der Bericht liegt nun vor und enthält wichtige Lektionen. Insgesamt ist er sehr handlungsbezogen und enthält neben Aufzeigen der Problemlagen und der empirischen Befunde Handlungsempfehlungen und eine Vielzahl von positiven Beispielen. Erfreulicherweise wird Deutschland bei diesen positiven Beispielen sehr häufig genannt – allerdings handelt es sich zumeist Projekte aus nur einzelnen Bundesländern, und es fehlt an einer bundesweiten Implementation.

Im Bericht werden drei große Maßnahmenbereiche unterschieden: (1) Gestaltung einer schriftreichen Umgebung, (2) Erhöhung der Qualität des Lehrens und Lernens und der Unterstützung schwacher Leser und Leserinnen sowie (3) Gewährleistung von Partizipation und Inklusion. Innerhalb dieser drei Bereiche werden altersspezifische Maßnahmen vorgeschlagen. Was kann Deutschland lernen?

Im Bereich der frühkindlichen Bildung wird eine Verstärkung familienpolitischer Maßnahmen, der „Family Literacy“, vorgeschlagen, wie sie beispielsweise in Hamburg realisiert sind, sowie eine stärkere Beteiligung der Väter als Lesemodell (das Projekt „Mein Papa liest vor“ erhält ein Lob). Die Sachverständigengruppe empfiehlt, dass möglichst alle Kinder im Vorschulalter eine kostenlose vorschulische Einrichtung besuchen sollen. Obligatorisch sollen Sprachstandserhebungen werden, mit anschließender Förderung, sofern ein Bedarf besteht, so wie dies unter anderem in Baden-Württemberg praktiziert wird. Gleichzeitig wird eine Erhöhung der Qualifikation der Erzieherinnen und Erzieher gefordert, mit besserer Bezahlung, damit dieser Beruf auch für Männer interessant werden kann. Gefordert wird ein durchgehendes, alle Altersstufen umfassendes Curriculum für Sprache und Schriftkompetenz. Für den Kindergarten werden ganzheitliche Programme vorgeschlagen, die eine intensive Förderung von Sprache und Kommunikation beinhalten und durch Schaffung einer schriftreichen Umgebung Kinder zum Lesen und Schreibenlernen in der Schule motivieren sollen. Dies ist eine klare

Absage an isolierte Trainingsprogramme, wie sie derzeit in einigen Bundesländern verbreitet sind. Für Migranten sind sowohl für Eltern als auch für deren Kinder Sprachförderprogramme in der jeweiligen Sprache der Schule vorgesehen, damit Kinder zu Schulbeginn über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen, um dem Unterricht folgen zu können und beim Lesenlernen nicht durch mangelnde Sprachkompetenz behindert sind.

Für den schulischen Bereich sind die für Deutschland folgenreichsten Forderungen die nach der Entwicklung und Einführung von Mindeststandards für möglichst jede Klassenstufe. Bei Nichterfüllung dieser Mindeststandards haben Kinder ein Recht auf zusätzliche Förderung und Schulen einen Anspruch auf mehr Ressourcen. Hier wird das Hamburger Sprachförderkonzept verwiesen, das allerdings bislang standardisierte Tests einsetzt und noch keine Mindeststandards verwendet.

In Bezug auf die Legasthenie, die von vielen Medizinerinnen und Verbänden sowie in Bayern als „Krankheit“ interpretiert wird, vertritt die Sachverständigengruppe die Auffassung, dass es sich um ein pädagogisches Problem handelt, dem mit pädagogischen Maßnahmen zu begegnen ist. Eine Etikettierung als „Legastheniker“ wird abgelehnt, da dies mit vielen negativen Folgeerscheinungen für das Selbstbild der Betroffenen und evt. ungünstigtherapeutischen Maßnahmen verbunden ist.

Eine Absage wird nicht nur dem medizinischen Konstrukt von Legasthenie erteilt, sondern auch dem vielgliedrigem deutschen Schulsystem. Eine frühe Aufteilung der Schülerschaft in unterschiedliche Schularten sowie Sitzenbleiben führen nicht zu einer Erhöhung des Leistungsniveaus, sondern zu einer Zunahme der sozialen Disparitäten. Es werden zahlreiche Vorschläge vorgelegt, wie sich die Lesekompetenz von Kindern aus sozial benachteiligtem Milieu und Kindern mit Migrationshintergrund verbessern ließe – zwei der hervorgehobenen Projekte stammen aus Berlin: die Statteilmütter und die Lesepatzen. Inzwischen gibt es über 2000 Ehrenamtliche, die in Schulen mit besonders hohem Migrationsanteil Kinder beim Lesenlernen unterstützen.

Renate Valtin, Prof. (i.R.) an der Humboldt Universität, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben, Mitglied der PISA/PIRLS Task Force der International Reading Association und des Beirats Lesepatzen Berlin.